

## IM FOCUS

Menschen,  
die sich zu  
gut kennenUrs Odermatt, Nidwaldner  
Filmregisseur

**T**rostlos», sage ich zu Urs Odermatt, als wir aus seinem Film «Wachtmeister Zumbühl» kommen. «Was ist trostlos?» fragt er zurück. «Das Milieu, in dem der Film spielt.» «Es ist mein Milieu», sagt Odermatt, «trostlos finde ich es, wenn ich in Zürich über den Letten gehe und all die Drogensüchtigen sehe. Da ist mein Milieu ja richtig gemütlich.» Das Milieu des 39-jährigen Regisseurs ist der Kanton Nidwalden, wo er geboren und aufgewachsen ist (im nahen Stans ging er in die Klosterschule), ist die enge Welt der Gemeindefreier und Polizisten. «Mein Vater war Polizist, 45 Jahre lang in Nidwalden, meine sämtlichen Vettern und Onkel sind auch Polizisten.» Gibt es denn im Kanton Nidwalden überhaupt so viele Polizisten? «Als mein Vater anfing, gab es nur drei; da war das einzige Vergehen das Übertreten der Polizeistunde; heute gibt es neunzig.»

«Traurig» finde er den Film, «aber auch komisch. Eine Tragikomödie.» Was denn komisch sei an dem Film? «Es ist lustig, wenn das Schicksal manchmal mitspielt; wenn es im ernstesten Moment das Kruzifix von der Wand jagt oder die Glühbirne zerschmettert. Oder wenn der Wachtmeister Zumbühl so überaus eifrig ist und borniert.» Das Publikum jedenfalls hätte bei der Welturaufführung, letzte Woche in Altdorf, sehr gelacht. Und was ist traurig? «Traurig ist, dass ein Mensch, eben der Wachtmeister, der in seinem Leben nur das Gute möchte, aber nicht weiss, wie es zu verwirklichen ist, sich an das einzige klammert, das er kennt, nämlich das Gesetz, und dass er die Menschen, die er am meisten liebt, durch seine Sturheit, Unerbittlichkeit und Integrität ins Unglück treibt.» Sein Vater, das sagt Odermatt ausdrücklich, sei in der Figur des Filmhelden nicht gezeichnet; es seien freilich Züge von ihm zu finden, ansonsten habe ihn nur das Polizistenmilieu inspiriert. Die Nidwaldner hätten auf den Film «mit Interesse und mit Neugierde reagiert, manche auch mit Vorsicht und der Angst, dass ich meinen Vater diskreditiere. Diese Angst teilt mein Vater nicht; der ist stolz.»

«Wachtmeister Zumbühl» ist der zweite Spielfilm von Urs Odermatt; der erste, «Gekauftes Glück», stammt aus dem Jahr 1988/89 und spielt ebenfalls im Kanton Nidwalden. Die Geschichte eines Bauern, der sich eine thailändische Ehefrau aus dem Prospekt bestellt. Auch eine Tragikomödie: Die Situation ist komisch – aber am Schluss wird die Frau von den Dorfbewohnern erschlagen.

«Meine Filme spielen in der Schweiz, sind aber nicht typische Schweizer Filme. Meine Geschichten könnten auch in den Karpaten, in den Ardennen, im Osttirol spielen. Auch dort gibt es Zumbühls.» Er



Odermatt: «Wenn ich von Zürich nach Bülach fahre, wimmelt es von Zumbühls»

Foto: Elfie Wollenberger

zeige, und das ziehe sich wie ein roter Faden durch seine Arbeit (Odermatt machte auch ein paar Fernsehfilme), «immer das Verhalten von Menschen, die sich gegenseitig kennen und in einer eng geschlossenen Gesellschaft leben.» Der nächste Film Odermatts soll nicht mehr in der Innerschweiz spielen, sondern auf einer Insel im Atlantik. «Die keltische Welt – Schottland, Irland, die Bretagne – fasziniert mich; es gibt dort eine Insel auf den Äusseren Hebriden, Barra, die einzige Insel mit Flugplatz in Europa, deren Flugplan sich nach den Gezeiten richtet, denn bei Flut können keine Flugzeuge landen; dort verbringen wir unsere Ferien, es ist leer und einsam, weit und breit kein Tourist. Auch eine geschlossene Welt unter lauter Menschen, die sich kennen. Der Film wird in keltischer Sprache gedreht.» Die Sprache, in der er dreht, ist für Odermatt kein Problem. In «Wachtmeister Zumbühl» spielen Schauspieler aus Dresden, Hamburg, Belgrad, Solothurn, jeder redet bei der Arbeit seine Sprache. Am Schluss hat er den ganzen Film synchronisiert – mit Laien aus Nidwalden.

In Odermatts Kindheit spielte der Film keine Rolle. «Die Filme waren alle ab 18, Videos gab es nicht, und ausser vielleicht mal einen Film am Schweizer Fernsehen habe ich nichts gesehen.» Trotzdem wusste er schon bei der Matura, dass er Filmregisseur werden wollte. «Ich konnte mir gar keinen anderen Beruf vorstellen. Ich erzähle gern Geschichten, aber nur Geschichten aus einer Welt, die mir vertraut ist.» Doch: «Bis ein Polizistensohn aus Nidwalden seinen ersten Spielfilm zustande bringt, ist es ein weiter Weg.» Nach der Matura ging er nach Wiesbaden und jobbte beim ZDF. Er machte eine «Hospitantz mit Beschäftigungsauftrag», was im Klartext heisst, «zwölf Stunden am Tag arbeiten und kein Geld». Dann wurde er Fotograf und Journalist, arbeitete für die Deutsche Presseagentur, doch «meine Neigung zur Fiktion ist auch bei nüchternen Reportagen mit mir durchgegangen. Meine Gerichtsreportagen fand ich zwar toll, gespikelt mit meinen verrückten Einfällen, aber die Leute vom Gericht fanden das

überhaupt nicht lustig.» So war es mit der Arbeit als Journalist bald vorbei, und Odermatt schrieb sein erstes Drehbuch; «da konnte ich meiner Phantasie freien Lauf lassen».

Das Metier gelernt hat Urs Odermatt dann noch bei Regisseur *Krzysztof Kiesowski*, bei dem er ein Jahr lang ein Seminar für Drehbuch und Dramaturgie besuchte und acht Seminare für Schauspielführung. Urs Odermatt macht auch Theaterregie – ein Kollege, den er sehr bewundert, ist *Werner Düggelin*. Odermatt macht Theaterregie «sehr gern, aber auch weil ich das Geld brauche. Mit der Gage, die ich für eine Theaterregie bekomme, kann ich dann wieder so lange leben, um ein Drehbuch zu schreiben und einen Film zu drehen. Mit meinen Filmen habe ich bisher nichts verdient.» Das Filmemachen sei, grob ausgedrückt, ein Hungerleiderberuf; «man muss sich entscheiden für Karriere oder Familie – ausser natürlich, man hätte geerbt», meint Odermatt klarsichtig und blickt auf Freundin *Alexandra*, die in den Startlöchern für eine Laufbahn als Musical-Star steht.

Glaubt er, dass sein neuer Film – ob trostlos, traurig oder komisch – beim Publikum ankommen wird? «Ich bin überzeugt, dass sich die Leute gut unterhalten mit meiner Art von Humor. Es ist ja nicht ein amerikanischer Film, bei dem man sich hier fragt: Was geht mich das an? Es ist ein Film aus unserer Welt. Wenn ich auf der Autobahn von Zürich nach Bülach fahre, dann wimmelt es von Zumbühls. Wir leben in einem Land der Besserwisser und Lehrmeister. Sogar meine Branche bleibt nicht davor verschont. An meiner Premiere kommen die Kollegen nicht zum Gratulieren und Feiern, sondern sie sagen mir als erstes, was ich besser hätte machen können.» Ist er selber auch so? Er schüttelt vehement den Kopf. «Nein, ich bin eher jemand, der gross pokert. Sonst hätte ich doch nicht schon den zweiten Spielfilm hinter mir. Von der Mentalität her bin ich eher ein Deutscher als ein Schweizer.» Und nachdenklich fügt er hinzu: «Aber ein Landei bin ich immer noch.»

Hildegard Schwaninger



Fredri Fliederbusch: I READ THE NEWS TODAY, O!

Wolfgang und Sigrid:  
«Literarisches Duett»

C

Es  
st  
Ti  
M  
de  
ve  
un  
de  
gr  
se  
kd  
D  
U  
m  
wi  
in  
fo  
M  
ric  
A  
ni  
Se  
au  
W  
de  
dr  
ste  
«I  
«E  
I  
M  
di  
wi  
ch  
Ba  
ne  
zu  
Kr  
su  
de  
he  
A  
de  
te,  
Ja  
be  
ne  
für  
in

L

Pr  
W  
«I  
19  
sch  
Ge  
M  
die  
ve  
su  
Sc  
sel  
wi  
sel

du  
Na  
ga  
tur  
fei